

„Achtung Brixy – New Paintings and special guests“

Altes Pumpwerk Neckarau

Eröffnungsrede von Dr. Melanie Klier, 28. September 2013

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Dietmar Brixy, geschätzter Herr Tammen, liebe Marion Eichmann und Lothar Seruset,

ich hatte letztes Jahr schon das wirklich ausgesprochen große Vergnügen die erste Ausstellungskooperation von Dietmar Brixy mit der Berliner Galerie Tammen & Partner unter dem Titel „Discover“ zu eröffnen. Und ich möchte an dieser Stelle vorab betonen: Es war eine Freude zum einen diese spannende „Entdeckungsreise“ von Malerei und Skulptur zu begleiten, nicht nur weil wir als Ausstellungsbesucher künstlerische Arbeitsprozesse „discover“ konnten, sondern regelrechte Parallel-Naturen zwischen Brixys lyrisch-pastoser Malerei und Herbert Mehlers Stahlskulpturen. Ich fand es zudem besonders beeindruckend, dass man als Ausstellungsbesucher erkennen konnte, wie hier das gestalterische Miteinander von 2 Kunstmachern (dem Künstler Brixy und dem Galerist Tammen) schlicht „matchte“.

Großartig also, dass Dietmar Brixy in Werner Tammen einen Top-Galeristen gefunden hat, der ihn nicht nur mit erfolgreichen Ausstellungen in Berlin unterstützt, sondern auch mit internationalen, renommierten Messeauftritten (von der „art Karlsruhe“ über, aktuell im November anstehend, der „Contemporary Istanbul“ bis hin einer Sondershow auf der Art Miami diesen Dezember in den Staaten). Großartig auch, dass ein Künstler seine einzigartige Plattform frei macht für den Auftritt von Künstlerkollegen. In seinem einmalig atmosphärischen, geschmackvoll inszenierten, großzügigen „Alte Pumpwerk“. Ohne sich als Ausstellungsmacher zu verstehen, sondern als jemand, der mit seiner eigenen Kunst jedes Jahr im Herbst ein Ausstellungsereignis für Kunstfreunde ermöglicht. Ein nun erweitertes Event, das sich vom Geheimtipp zum Pflichttermin entwickelt hat.

Ich freue mich also wirklich sehr, und ich denke, da spreche ich auch für die Gäste, an so einem gelungenen Kunst-Event teilnehmen zu dürfen.

In zweiter Auflage sehen wir heute also vom 04. bis 26. Oktober Brixys neue, frappierend weiterentwickelte „Discover-Malerei“, kombiniert mit Gastauftritten von Künstlern der Galerie Tammen & Partner Berlin: Zu sehen sind in atemberaubenden Ambiente Plastiken und Wandreliefs von Lothar Seruset sowie Zeichnungen und Collagen von Marion Eichmann.

Einige von Ihnen wissen ja schon von mir, dass ich als Kunsthistorikerin und Germanistin gerne die Worte großer Köpfe bemühe. Lassen Sie mich also heute Edgar Degas ins Feld führen: Dieser sagte:

„Bei Leuten, die etwas von Kunst verstehen, bedarf es keiner Worte.
Man sagt: „Hmmm! Ahaa!“ oder „Hoooo!“,
und damit ist alles ausgedrückt!“

Aber, keine Sorge, damit lassen wir es nicht bewenden. Denn diese Präsentation heißt nicht umsonst „Achtung Brixy“. New paintings and special guests“. Ich werde Ihnen zeigen, dass dieser Titel Programm ist. Ein mehrfach lesbares. Ein Programm, das Achtung, verstanden als Aufmerksamkeit, Respekt und Anerkennung unter seinem Dach vereint.

Das heißt,

1. dass wir es in erster Linie mit Kunst, so unterschiedlich sie auch sein mag, zu tun haben, die Aufmerksamkeit von uns fordert, im Sinne eines ganz genauen, intensiven Hinsehens. Und so werden wir die deutlichen Töne und leisen Nuancen eines je künstlerisch individuellen Davor, Dahinter und Dazwischen erkennen.
2. Die künstlerische Vielfalt selbst beweist den „Respekt“ vor einander, in Zeiten der Extreme. ((Sei es der gesellschaftlichen, politischen, ja sogar klimatischen. Ohne politisieren zu wollen, jedoch mit dem Fokus auf Toleranz, sowie auf eine intensivierete Wertschätzung des anderen.))
3. Und – schlussendlich sollen wir als Betrachter die Erkenntnis erlangen, dass die Dinge wirklich gut sind. Jedes für sich genommen. Dass man geht und wissend sagen kann: „Alle Achtung!“

Ich möchte gerne mit der kurzen Vorstellung der Arbeiten des Gastgebers, Dietmar Brixy (* 1961) beginnen. Viele der hier geladen Gäste kennen bereits die zwischen Abstraktion und Figuration hin- und her oszillierende gestische Malerei des Mannheimer Künstlers. Den unverkennbaren „Brixy-Stil“ dieser spannenden, pastosen Materialbilder. Immer von einer faszinierenden Vielschichtigkeit. Immer von einer enormen haptischen Qualität.

Und – die Meisten von Ihnen wissen auch um zwei Dinge:

- Erstens, dass Dietmar Brixy das Füllhorn der Natur (vor allem die aus und in seinem Garten) als inspirative Quelle für seine abstrakte Bildwelt nutzt.
- Und zweitens, dass er in seiner künstlerischen Auseinandersetzung vor allem der Urkraft Malerei begegnet. Verstanden als Umgang mit dem Material, mit Farbe.

Letztes Jahr ist seine Discover-Serie entstanden. Es sind Werke, die üppig-vegetativen Bühnenbildszenarien gleichen, mit einer ganz besonderen künstlerisch-formalen Mixtur: Die Bildkomposition bestreiten zwei auffallenden Komponenten: einmal dick-pastose Farbspuren, die ihre massigen Farbkörper schlangengleich über die Leinwände winden. Dies erfolgt meist horizontal und vertikal, so dass sie die Bildkomposition in regelrechte Handlungsräume aufteilen. Quasi den Vorhang freimachen für Ein- und Durchblicke, Bildtiefen und Horizonte, für ein Davor und Dahinter. Die zweite Komponente ist die Technik des „Davor und Dahinters“, nämlich geheimnisvoll „sprechende“ Farbflächen. In diesen Farbfeldern kann und konnte man als Betrachter einiges assoziativ „discover“: das Mäandern von Gewässern, Lichtfelder, Abend- und Morgenstimmungen, Regenfenster oder Nebelbänke.

Und mit diesen neu aufgemachten Farbräumen wird und wurde sichtbar: Dietmar Brixy selbst hat seine Technik, nämlich das Spiel mit dem Farbauftrag und der enormen Strukturvielfalt im Umgang mit dem Material „discover“. Je nachdem welchen Duktus er einsetzte, wie oft er mit der Spachtel über manche Stellen hinüberging, den Gestus bewusst scharf absetzte, Schichten am Ende des Malaktes stehen ließ, um bewusste Effekte zu erzielen.

An manchen Stellen haben diese freien Farbflächen regenbogenfarbene Effekte erzielt, sie waren aufgeraut und gebürstet. Schlugen Wellen, warfen Falten. Wirkten dicht opak und flächig kompakt. Dann wider transparent, fast luzid.

Dies ist immer noch so, wenn Sie sich hier umsehen.

Doch es wird auch deutlich: Dietmar Brixy hat seine „Discover“-Serie sichtlich weiterentwickelt. Und somit auch die künstlerische Suche nach gestalterischer Ausdrucksvielfalt.

Der Bildbetrachter entdeckt wieder Brixys kompakte, diffizile Schichtenmalerei mit Händen, Spachteln, Pinseln, Malmessern. Seine funktionalisierte Technik des Drippings und Farbreignens, der Abdrücke von Palm- und Feigenblättern. Zunächst steht man jedoch vor einem rauschenden Material-Bild-Erlebnis, das natürlich wieder zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion hin -und herwechselt. Der Betrachterblick wandert, geführt von Brixys enorm pastosem Gestus (diesmal konkret in Form von knorrigen Farbverästelungen und Baumgewächsen mit „Knorzen“ ähnlichen Verdichtungen), zu diesmal noch intensivierteren, ungeheuer variabel „sprechenden“ Farbflächen.

Alles in diesem Kontext ist nicht nur opulent, sondern reglerecht dramatisch inszeniert: Oftmals schwarz- und blutrot durchfurcht, öffnen Brixys horizontale und vertikale Farbspuren Fenster und Schauräume für seinen Umgang mit Farbe, ihrer Materialität und Wirkungsästhetik. Es lassen sich neben allen erwähnten Effekten auch irritierende Simultanitätseffekte von Farbvibrationen aufspüren. Wir entdecken nahezu quadratisch angeordnete Farbfelder, in Rasterstrukturen, die Übermalungen, Freilegungen, ein Davor und Dahinter scheinbar zu reglementieren trachten. Und - wenn es über Farbfelder „regnet“, dann setzt dieses Dripping nun oftmals verletzt wirkende und doch starke Kontrapunkte zu den Farbfeldern, die ihrerseits in einer so bis jetzt noch nicht gekannten Leuchtkraft erstrahlen.

Apropos Schauräume: Dietmar Brixy hat die Ausstellung diesmal sehr ausgeprägt als Farberlebniswelten konzipiert. So stehen Sie hier im Atelier und unten im Pumpenraum in vorwiegend starkes Pink, Schwarzrot und sattes Gelb favorisierende Ausstellungsräume, die auch auf Weiß- Türkis und helle Grüntöne setzen. Auf der Bühne herrschen Blautöne, Grüntöne und mit Weiß abgemilderte Arbeiten vor. Enorm spannend wird es im Wohnraum: Hier sehen Sie, wie sich Dietmar Brixy nicht gescheut hat, mit starken Hell-Dunkel-Kontrasten, tatsächlich mit vielen schwarzen und weißen Tönen, in einer nicht gekannten Ausschließlichkeit zu experimentieren.

Fast wie in düsteren, unheilswangeren Wald-Szenen aus romantischen Balletten, stehen wir staunend vor einer faszinierenden Düsternis zweier großer Hochformate. Das eine zieht unseren Blick mittels fluoreszierenden Türkis in eine gespenstische Tiefe. Im anderen Gemälde lockt ein irisierendes Leuchten, fast schon ein Irrlichtern, in den schwarzen Grund. Spannend dabei: Brixy lässt uns nicht erschauern. Es besteht immer Hoffnung im abstrakten Bildganzen. Weil sein künstlerisches Anliegen Oberhand behält: Farbige Leuchtkraft, Licht- und Schattenspiele sichtbar zu machen.

Und es wird noch klarer:

- In jedem einzelnen, dschungelartig dicht modulierten Bildganzen und in der Dynamik eines haptisch fast greifbar gewordenen Malakts herrscht eine ausponderierte Systematik:
- Ein gleichberechtigtes Neben- und Miteinander von differenzierter Haptik der Bildvordergründe und spannungsgeladener formaler Gestaltung der Bildtiefen.
- Wobei Dietmar Brixy – und das ist ganz wichtig - sein malerisches Geheimnis bewahrt: Das Geheimnis vom rezeptiv frappanten Nachhallen einer ungebremsten, physischen Kraft des Bildentstehungsprozesses.

Das ist das Neue an den aktuellen Discover-Gemälden.

Aber nicht minder interessant ist an dieser Stelle die großzügige Bubble-Installation, die Sie bitte später im Präsentationsraum im Keller bewundern – neben einer Petersburger Hängung, die Ihnen Interessantes aus allen möglichen Schaffensperioden bietet.

Dass die Bubble-Installationen durchaus als ein Markenzeichen Brixys gilt – möchte ich an dieser Stelle noch festhalten. Schließlich bespielt er mit diesen Bahnen ziehenden, kreisenden, ja

fließenden organischen Arrangements seit einigen Jahren große Kunstmesse wie die art Karlsruhe, private Sammlungen und auch temporär den öffentlichen Raum.

Wer aber hierzu mehr wissen möchte und auch zu den Werken aus den früheren Perioden sowie den Papier-Arbeiten Eden, die jährlich auf La Palma entstehen, dem erzähle ich später gerne mehr – vor Ort.

Da wir hier auch Special guests geladen sind – und ich, Sie nicht länger als gute 15 Minuten behelligen möchte, wende ich mich nun den beiden Gastkünstlern Marion Eichmann und Lothar Seruset zu:

MARION EICHMANN:

Von der „Kunst des Sehens“ und dem „Sehen als Kunst“

Meine Damen und Herren: Ich möchte Sie nun ein bisschen in die Kunstwelt von Marion Eichmann entführen. Herr Seruset, Sie gestatten mir bitte, dass ich sage: „Ladies first.“

Ich habe die enorm facettenreichen und schier unmöglich auf einen Blick in Gänze zu erfassenden Collagen, Objekte und Installationen von „Alltäglichem“ von Marion Eichmann erstmals auf der art Karlsruhe gesehen. Und mir gedacht: „Ich glaub’, ich seh’ nicht recht!“

In wahrsten Wortsinn. „So etwas von durchdacht, kleinteiligst, ein ungeheuerlicher Mikrokosmos, arrangiert zu einem überwältigend-imposanten großen Ganzen. Da kann man seinen Augen kaum trauen!“

Und mir war sofort klar: Hier braucht nicht nur der Betrachter Zeit für das Erfassen dieses „Panoramas der beschleunigten und vernetzten Dingwelt“ (wie Christoph Tannert sagt). Und - man braucht Beharrlichkeit - die sich Marion Eichmann übrigens von Ihren Betrachtern wünscht. Ist auch verständlich, denn ganz offensichtlich hat hier eine arrivierte, junge Künstlerin selbst weder Zeit- noch Arbeitsaufwand gescheut, um uns ein ganz unglaublich ausgetüfteltes und minutiös eingefangenes Welterfassen vor Augen zu führen.

Doch bevor Sie in die Tiefen des „Alten Pumpwerks“ hinabsteigen, um dort im Präsentationsraum die üppige Tisch-Installation „Buffet Dreaming“ und vieles, vieles mehr der Künstlerin bestaunen – ein bisschen was zur Person vorab:

Marion Eichmann, Jahrgang 1974, wurde in Essen geboren und zählt zweifellos zu den aufregendsten und konsequentesten Künstlerinnen ihrer Generation.

- Bereits mit ihrer 2002 entstandenen Diplomarbeit „16.324.800 Maschen“, bei der Eichmann einen Raum komplett mit einem schwarz-beigen Wellenmuster eingestrickt hat (inklusive Wänden, Tisch, Sessel und Models)... Bereits mit dieser Abschlussarbeit fand die damals 28jährige Künstlerin in der internationalen Kunst- und Modewelt immense Beachtung.
- Diese künstlerisch wie handwerklich exzeptionelle Arbeit erfuhr nicht nur zahlreiche Besprechungen in Kunst- Lifestyle- und Design-Magazinen, sondern wurde auch in mehreren Fernseh-Beiträgen eingehend gewürdigt.

Ich erwähne diese frühe Arbeit deswegen so ausführlich, da in ihr der Schlüssel für das Verständnis aller weiteren Projekte der Künstlerin liegt.

Marion Eichmann studierte, das sollten Sie noch wissen,

- zunächst 1994-95 an der Universität der Künste (Berlin),

- dann von 1996 – 2002 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee,
- wo sie 2003 bei Prof. Göttenbach den besagten Meisterabschluss machte.
- Sie hat zahlreiche Stipendien erhalten, ist seit 2003 als freischaffende Künstlerin nicht nur tätig, sondern enorm erfolgreich.
- Marion Eichmann wird von bekannten Galerien vertreten.
- Ihre Kunst ist auf internationalen Kunstmessen immer ein Publikumsmagnet.
- Viele Arbeiten befinden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen.

Und – die Künstlerin ist viel gereist. Eben, um künstlerisch die Welt zu erfassen:
Nach Asien und Afrika, in die Megacities: Tokyo, New York, Istanbul.

Jetzt aber gehen wir „in medias res“. Denn was gibt es exakt zu sehen, wo und wie müssen Sie selbst etwas genauer hinblicken, hier bei „Achtung – Brix“?

Ich formuliere es mal so: Marion Eichmann sieht Alltägliches mit faszinierend eigenen Augen. Und hat dafür manchmal bis zu 10 Stunden auf der Straße gesessen, ausgerüstet und arbeitend mit Bleistift und ihrem erstaunlichen Blick. Sie erfasst die Welt wie mit einer, in minutiöse Kleinteiligkeit aufgesplitterten, 1000-fachen Pixelauflösung. Nicht das aller kleinste Detail entgeht ihrem präzisen Welterschauen.

Ihre exakt durchkomponierten, weiß gehaltenen Collagen, Objekte und Installationen basieren auf extrem aufwendigen, durch und durch analysierten Zeichnungen, die in ihrer Genauigkeit und Gründlichkeit quasi drehbuchartige Regieanweisung für die Ausführung vorgeben.

Dabei versteht Marion Eichmann „Zeichnen als Entziffern“, wie sie sagt. Steigen Sie also einfach mal bei der Arbeit „Times Square“ mit Marion Eichmann an der Ecke Broadway und Seventh Avenue in den 11. Stock eines Hochhauses. Und Schauen Sie, ich zitiere aus dem aktuell erschienenen Katalog:

„Wie gebannt auf die Lebenswirklichkeit zwischen den Häuserschluchten, (...) umzingelt von Backstein und Plastikmüll“ und blicken Sie „auf die Verwahrlosung auf den Dächern (...) und auf das Gewusel auf der Straße, wo der Umsatz in den Shopping-Meilen boomt. Laut liegt neben leise, „Farbe neben Farben - unzählige Muster und Formen, die sich bilden, Netze von Linien, Verführungen ins Davor und Dahinter, die sich und mittelbar erschließen während des Hinsehens“.

So, das muss man erst mal sacken lassen. Denn konkret heißt das: Urbane Szenen werden von der Künstlerin als ein Mikrokosmos, als abertausend kleinste Details, im Makrokosmos gezeigt.

Ihren Arbeitsaufwand muss man sich in etwa so vorstellen: Marion Eichmann zeichnet vor Ort mit Bleistift. Im Atelier werden die schwarz-weißen Vor-Ort-Skizzen in ein größeres, weißes Format übertragen. Mit Fine-Liner hebt Marion Eichmann in diesen Skizzen die Linien hervor und legt fest, wo und wie die spätere Farbakzentuierung bedacht sein soll. Diese erfolgt nicht über Farbe, sondern mittels ausgeschnittener Farbkartonschnipsel, oftmals in mehreren Lagen aufgeklebt, so dass etwas Reliefartiges entsteht. Dann neutralisiert die Künstlerin mit der Farbe Weiß (manchmal in 10 Schichten aufgetragen) ihr überwältigend-imposantes großes Ganzes.

Das, wie Christoph Tannert treffsicher beschreibt, „nicht weniger kompliziert, aber aufgeräumter“ wirkt. So erleben wir einen erstaunlichen strukturellen Ordnungssinn alles Gesehenen.

Wenn Sie später im Präsentationsraum sind, genießen Sie bitte die Tisch-Installation „Buffet Dreaming“ - ein sagenhaftes Schautableau voller üppiger Informationsfülle: Kronleuchter,

ornamentale Vasen, Etageren, Teller, Tassen. Überbordend von Blättern und Spielzeug wie Tierchen, Autos, Karussellen, Kleidchen oder auch überklebt und dekoriert mit Zahlen, Sätzen und Wörtern.

Lassen Sie sich Zeit. Bleiben Sie bitte beharrlich. Denn nur so erleben Sie den Ausstellungstitel „Achtung Brixy“ sowohl als künstlerische Ausführung als auch als Rezeptionsverhalten: Nur wenn Sie selbst genau unbeirrt hinsehen, erkennen Sie die Bandbreite der Akkuratess, der Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt im Umgang der Künstlerin mit Papier, Pigmentliner, Karton.

Und – seien Sie erleichtert darüber, dass so abermals Christoph Tannert, „die ruhige Strichführung von Marion Eichmann mit dem hysterienahen Ton der Megacities kontrastiert“ .

LOTHAR SERUSET:

Welt auf dem Kopf – Standpunktfragen oder Deutungsoffenheit?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mich nun den Arbeiten des Holz-Bildhauers Lothar Seruset zuwenden. Denn seine archaisch-gegenwärtigen Holzskulpturen stehen für Mehrdeutbarkeit und Deutungsoffenheit - und fordern so, wie könnte es anders im Kontext von „Achtung Brixy“ sein? - ein intensives Hinsehen.

Bevor wir dies tun, ein paar Eckdaten zu Künstler:

- Lothar Seruset, der 1956 in Ulm geboren wurde, gehört zu den arrivierten Bildhauern der Gegenwart.
- Er absolvierte seine Studien an mehreren Akademien: begonnen mit der freien Kunstschule in Stuttgart, dann fortgesetzt mit einem Studium der Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg und abgeschlossen (1988) als Meisterschüler von Prof. Schmettau und Prof. Strautmannis das Studium der Bildhauerei und Malerei an der Hochschule der Künste in Berlin.
- Lothar Seruset ist von namhaften Galerien von München über Ulm und Reutlingen und Berlin bis nach Sylt vertreten.
- Seine Werke setzen seit etlichen Jahren markante Zeichen auf prominenten Kunstmessen,
- hinterließen Eindruck bei den Schauen z.B. im Städtischen Kunstmuseum Reutlingen, in der kleinen Orangerie im Schloss Charlottenburg oder in der Dominikanerkirche Osnabrück.

Pablo Picasso hat einmal gesagt:

„Die Kunst ist der beste Weg, die Kultur der Welt zu begreifen.“

Dies im Gedächtnis betrachten Sie später bitte im Außenbereich des Alten Pumpwerks, im Freisitz, und immer wieder verteilt im ganzen Anwesen, die spannenden Arbeiten, durchaus mal von 2 Metern Höhe – nicht nur als freistehende Skulptur, sondern auch als Wandrelief.

Sie werden feststellen: Lothar Seruset sägt, schnitzt und schneidet sich seine ganz eigene, fabelhafte Welt zurecht, die Bedeutungstiefen und Tiefendeutung zulässt. Seine Figuren - meist „Haus-Männer“, Frauen und Paare, Fischer und Könige-, haben Einiges zu tragen: Mal ganze Häuser und Wälder (Waldträger) und Schiffe (Bootsträger). Mal Tiere, Hunde und Katzen, nicht selten Fische (Fisherman). Meist stehen sie selbst auf eigenartigem Boden: Auf Kugeln, Haus- und Autodächern – oder Tieren: Hunden und Katzen, nicht selten Fischen (Frau Fisch). Die Welt steht Kopf oder sie selbst. Und der Kopf selbst bleibt meist das tragende Element.

Geht es um Fragen nach Verortung? Standpunkten? Dreh- und Wendemöglichkeiten? Bei all dieser sagenhaften Akrobatik, den Turmübungen? Schließlich dreht sich in dieser Skulpturenwelt alles um das Thema Balance.

- Um die Balance des eigenen Körpers. (Wie in La Strada, wo ein König verkehrt herum auf einem Pferd sitzt, das seinerseits auf einer Rollschuhartigen Konstruktion von kleinen Matchboxbussen steht).
- Es geht um Tragen und Gehalten werden,
- Balance finden und sie bitte auch halten.
- Immer mit ausgeübter Ernsthaftigkeit und Konzentration.

Dabei scheinen die gedrunghenen Figuren zu einem einzigen festen Leib zusammengewachsen und mit einem Gesichtsausdruck versehen, der zeigt, dass sie kaum umzuwerfen sind. Wir erkennen, dass innerhalb dieser Figurentürme, jede einzelne Figur für sich Geschichten erzählen kann. Es sind dies Skulpturen, die in ihrer Komplexität, zweifelsfrei Fragen stellen nach dem Zustand des Menschen, nach den Aufgaben des Lebens, die es zu bewerkstelligen gilt.

Manchmal möchte man sogar fragen: Wie kommt man raus – aus dem Ganzen? Denn schließlich will dieses Figurenarsenal immer wieder „fliegen lernen“...

Ob der immer wieder im Werk auftauchende Fisch Klärung zu schaffen vermag?, bleibt vage, in Serusets deutungsoffener Gegenständlichkeit. Der Fisch als Symbol der Fruchtbarkeit oder des Todes. Der Fisch als eines der ältesten Geheimsymbole für Christus. Als Sinnbild für geistige Nahrung oder als Bedeutung für einen erfolgreichen Fang im Netz.

Auch die Technik Serusets unterstützt die Deutungsoffenheit und damit das Sich-Fragen-Stellen beim Betrachter. Man sieht, dass sich hier jemand für das Material, die Oberflächenstruktur und Farbe interessiert. Bei genauerem Hinsehen erkennen wir eine raue Oberfläche, einen ganz gezielt eingesetzten spärlichen Farbauftrag, der sichtbar lässt, was im Holz, den Stämmen verborgen ist. Das dem Material immanente Krude, aber auch Arbeitsspuren von Kettensäge, Bohrmaschine, Zusammengeleimtem. Nichts ist geschönt, nichts kaschiert.

Wie schon zu Beginn gesagt:

Serusets Holzskulpturen fordern ein intensives Hinsehen, bei dieser Welt, die auf dem Kopf steht und mit all ihren Standpunktfragen. Jürgen Schilling zu den Figuren:

„Allesamt entstammen sie einer phantastischen persönlichen Ikonographie, die auf ironisch verfremdeten klassischen Motiven fußt. (...) Die subversive Energie, die diesen Gestalten innewohnt, mutet grotesk an und das vorgeblich Komische dieser künstlerischen Position macht betroffen, weil dem launigen Rezipienten das Lachen im Halse stecken bleibt.“

Ich hoffe nun, dass Ihnen nicht das Lachen im Halse stecken bleibt – und Sie vielmehr Lust bekommen haben, sich diesen Facettenreichtum genauer anzusehen.

Aber: Achtung: Genauer – wie gesagt!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit

Melanie Klier